

hatte und mir jeder Widerstand vergeblich schien, zog ich mich stolz in das Dunkel meines Wagens zurück und wartete. Auf einen Pfiff bleiben die Pferde stehen, es herrscht ein tragisches Schweigen, entblößten Hauptes nähern sich die bewaffneten Männer. O, ich kenne diese tödliche Höflichkeit; ich müßte keinen Autor über Spanien gelesen haben. Eine von Pulver geschwärzte Hand streckt sich in den Wagen und eine schreckliche Stimme spricht die Worte: „Caballero, gebet, wenn's euch beliebt, der Eskorte ein Trinkgeld; der Ort ist gefährlich, gestern wurde der Wagen auf diesem Plage von der mala gente angefallen, aber der Schuß, den wir eben abgefeuert haben, soll ihnen zeigen, daß wir auf dem Posten sind.“

Mit Sonnenaufgang passirten wir den letzten Abhang der Gebirge und kamen nach Vittoria. Hier fängt das castilische Haideband an. Sparfam erheben sich auf den öden Hochebenen einsame Strohhütten. In den wüsten Defilés fanden einst die französischen Armeen ihr Grab. Von den hohen gezackten Felsen lauern die Wachtürme über den Weg und zu ihren Füßen verbergen sich Banditenhütten hinter einen Busch von Steinen. Kaum begegnen wir den ganzen Tag zweien Arriero's, die auf ihrem Maulthier sitzen, vor sich die Büchse. In diesem öden Schweigen ermuntert der Zagal seine Maulsel durch Gesänge, Erzählungen und groteske Schmeichelnamen. Er schildert ihnen im Voraus die Freuden der Schenke von Miranda, und während er schmeichelnd und drohend Rosina, Leporella und Mala-Cabeza ruft, erzittern zur Seite die Wellen in Hannibal's Ebro.

Das wüste Land habe ich hinter mir, und ich trete in eine summe und wüste Stadt. An dem gezackten Thore von Burgos steht ein bärtiger Eid, das Schwert in der Hand, zum größten Schrecken der Mauren, Maurorum pavori. Der Erzengel Michael hält über ihm in seinen Händen die unberührte Festung. Zu Füßen dieses populären Bildwerks sitzen Bäuerinnen, arme von der Sonne gebräunte Ximenes, ringsum stehen steinerne Greife, die sich in dem Anblicke Don Diego's sonnen. Es ist eine gastfreundliche Idee, solche Statuen vor die Thore der Städte zu stellen. Diese steinernen Abgesandten nehmen den Reisenden freundlich auf und erzählen ihm von vergangenen Zeiten. Alte Ritter, deren hängender Bart seit einem Jahrtausend gewachsen ist, hijos de esta ciudad (Söhne dieser Stadt), öffnen mir die Thore des Siges des tapferen Eids. Indem ich Ximene, Don Diego, Rodrigo, den König Ferdinand lüße, irre ich in den düsteren Straßen umher. Ich folge einem Todtenglöckchen, das die Menge anzieht. Zwei Reiter beten für die Seele eines Soldaten, den sie küßten wollen. Das rohe Gelächter der Gassenbuben mischt sich unter das Geläute. Der Trauerzug steigt einen Hügel hinauf, wo an der Stelle des verwitterten Königsschlusses ein Fort steht. Haidekraut blüht unter dem kleinen Triumphbogen, der von den Ritterfesten des Mittelalters übrig blieb. Wo seyd ihr, gute Könige des Romancero? Donna Elvira, Donna Sol, Pidalgo's in seidnen Mänteln und goldenen Degen! der Kanonenschuß, der in diesem Augenblicke aus dem Fort die Majorennität der constitutionellen Königin begrüßt, würde euch in eure Ruinen zurücktreiben, wenn es einer Guitarre einfallen sollte, euch aufzuwecken.

Wag' ich es, zu sagen, daß ich die Dürre Castiliens auf der Fronte der Kathedrale von Burgos wiederfinde? Vor dem weltlichen Fanatismus, vor dem Lichte der Aufklärung ist die gotische Rose verblichen. Die spizen Glockentürme mit ihren Zacken erinnern an die gezackten Blätter der Aloe. Auf den grauen, bemosten Mauern stehen vereinzelt Statuen, so verwaist und trübselig, als hätten sie sich aus vergangenen Jahrhunderten in unsere Zeit vertert. Im Innern herrschte große Dunkelheit. Dazu kam, daß ein Chor mit korinthischen Säulen den Ernst des Gebäudes störte und dem gotischen Schiffe eine heidnische Färbung gab. Man spielte eine Messe, und die rothen Priesterkleider leuchteten unheimlich durch das Halbdunkel. Hier und da saßen auf Strohmatte Frauen in Mantillen gehüllt; aber so unbeweglich, daß ich mehr als einmal nahe daran war, gegen sie zu stoßen. Einige Bettler, die das Licht eines bunten Glasfensters purpurn färbte, waren die übrigen Zuhörer. Von Zeit zu Zeit vernahm man schwere Seufzer, die aus der Tiefe des Schiffes kamen. In der Dunkelheit war man versucht, sie in die Gräber und Statuen der Bischöfe und Granden zu versetzen, die rings in den Kapellen begraben lagen. Obgleich die Kirche fast leer war, beengte mich dennoch eine heiße, drückende Atmosphäre. In den glühenden Blicken, die durch die Finsterniß drangen, in den dumpfen Stimmen lag etwas, das mir sagte, ein Rest der alten spanischen Flamme glimme noch unter der Asche.

Diese Stadt, die während des Tages ausgestorben scheint, bekommt Leben, so wie die Nacht anbricht. Die kleinen bergigen Straßen werden erleuchtet, die armseligste Hütte ist behangen und illuminiert. Tumult und Jubel erwacht in allen Ecken; auf dem dünnen Rasen am Fuße der Rodrigo-Mauern sehe ich den Bolero tanzen. Gilt dieses nächtliche Fest einer romantischen Erinnerung? Nein, die Stadt Burgos, die alte Amme der spanischen Monarchie, feiert heute Abend die Thronbesteigung der Königin Isabella II.

Um Mitternacht sitze ich vor dem ungeheuren Kamin meiner Posada. Maulsel, die beschriebenen Häupter mit Fahnenfedern geschmückt, stehen am Eingange des Ehrensaals und starren verdußt in das Festlokal. Ich bin keinesweges Hungers gestorben und habe selbst eine Matraße für meine müden Glieder gefunden, begreife darum nicht, warum man diese spanischen Benta's schmächt und ihnen ein Verbrehen daraus macht, daß der Geist Don Quijote's in ihnen waltet. Ich möchte denjenigen sehen, der es wagt, sich über eine Schüssel Garbanzas zu beklagen, die in andalusischem Dese schwimmen, wenn er rings um sich geheimnißvoll die Spuren des Ritters von la Mancha durch klassische Ställe, Küchen und Heuböden klirren hört. In Griechenland suchte ich im Schweiß meines Angesichts die Spuren von dem Wagen Achill's und ich fand nur die Tritte der Faune, so daß ich bei meiner Rückkehr an seiner

Existenz zweifelte. Doch die schweren Tritte Don Quijote's auf dem lückigen Fußboden der Posada habe ich zählen können. Ich erkannte sein großes Bett mit den Vorhängen aus Serge, ja, ich sah ihn in der Dunkelheit neben mir eingeschlafen und eines unerschütterlichen Schlafes genießend, den alle Stimmen der Kathedrale vergeblich zu hören versuchten. Eine einzige Lampe erleuchtete das Gewölbe, eine Guitarre klang aus dem Stalle herüber, zwei Kessel blühten an der Wand, gleich Schildern aus der Ritterzeit. Mitten im Geschrei der Esel, im Geklapper der Castagnetten, im Gefänge der Arriero's schläft mein Ritter tiefer als der Kaiser Barbarossa auf seinem wüsten Schloß. Auch unsere hundertjährige Wirtin hat eine prächtige und durchdringende Stimme. Zwischen zwei ungeheuren Kesseln, denen sie präsidirt, findet sie noch Zeit, mich von ihrem unsichtbaren Gaste zu unterhalten und mir ihr politisches Glaubensbekenntniß anzuvertrauen, das ich darf es jetzt ohne die geringste Indiscretion mittheilen; der rein absolutistischen Schule des Ministers Ximenes und Philipp's II angehört.

Ich setze meinen Weg durch die Steppen fort; das Haidekraut liegt, wie ein abgenutzter Mantel, über den lumpigen Herzogthümern Lerma und Aranda. Allen Malern, Statistkern und Staatsgelehrten Europa's nenne ich das Dorf Honrubia als den Punkt, wo menschliche Noth den höchsten Grad erreicht hat. Selbst in Morea sah ich nichts, was diesen schrecklichen Hütten ähnlich gewesen wäre. Ohne Zweifel wohnte hier Murillo's Bettler. Ich wagte mich zu Fuß in dieses Nest; aber kein Mensch trat aus den dürftigen Hütten. Endlich begegnete ich einem Schäfer an der Spitze einer Schaafherde. Dieser Mensch war beinahe nackt, ein Bald von struppigen Haaren fiel ihm auf Rücken und Brust herab, in den Armen hielt er einen kleinen Wolfshund, der eben geboren worden war. Als ich ihm nahe kam, warf er das arme Kindchen gegen den Felsen, daß es zerschmettert niederfiel; die Mutter stürzte herbei, beleckte es und stieß einen langen heulenden Ton aus, der aus den Sierras wiederhallte. Diese Idylle war der finsternen Gegend würdig, in der sie geschah.

Von Burgos aus besteht meine Reisegeellschaft aus drei jungen Leuten. Es sind wahre Brüder Studio's aus Salamanca; sie gehen nach Madrid, um ihr Latein zu vervollkommen und auf der Puerta del Sol bei der nächsten Revolution ihr Glück zu machen. Sie riechen, sagen sie, in der Luft ein neues Pronunciamiento und laufen ihm entgegen. Ihre Väter wollen, daß sie unter dieser noch unter dem Horizonte verborgenen Sonne zu Bürgern heranreifen. Indessen essen sie von demselben Brodte, trinken aus einem Glase, wärmen sich unter einem Mantel und verböhnen zusammen die Banditen. Wie die Lerken in den Lüften, sind sie lustig und guter Dinge hoch über den Räuberhöhlen. — Endlich wechselt die öde Physiognomie der Landschaft. Wir erklimmen über Schneeberge das Defilé von Somo-Sierra, dieses Schlachtfeld, das Spanien Napoleon geöffnet hat. Hier sind nicht jene gesegneten Schlachtfelder Italiens, auf denen die Lehren reifen. Eine Lawine von Felsen ruht schwer auf den begrabenen Franzosen. Je mehr man den Weg ihrer traurigen Siege verfolgt, desto deutlicher scheinen die gezackten Felsen Riesenfestungen; ein neues Babylon sieht man um sich, zerbröckelte auf einander gehürmte antebisubianische Städte. In der Dämmerung sehe ich Napoleon's Pferd diese Mauern, diese Thürme, diese phantastischen Wälle ersteigen und von Dede zu Dede endlich auf den Gipfel seiner illusorischen Eroberung gelangen. Hier, hinter dieser dicken Rinne, schlägt das Granitberz Spaniens.

Zwei Schritte von dem Schlachtfelde ist aller Groll vergessen, neuer Dof hat den alten verdrängt. In der nächsten Benta, zu Cabanillas, hängen die populären Bilder aus den berühmtesten Tagen der Kaiserzeit an den Wänden. Poniatowski auf seinem apfelgrauen Schimmel erlegt bei dem progressistischen Maulthiertreiber den heiligen Jacobus von Compostella. Nach dem Tode Napoleon's war das spanische Volk das erste, das in ihm nur den Arm der Vorsehung sah.

Die Dede und das Schweigen nehmen zu: meine Augen finden keinen Ruhepunkt auf dieser nackten Ebene ohne Geschichte, ohne Wasser, ohne Leben, ohne Ruinen. Die Sonne leuchtet in ihrem vollen Glanze, hier aber erhellt sie nur eine ewige Langweile. Wer sollte es glauben, daß hundert Schritte weiter in einem Bolte der Aufruhr gährt? Bei dem Jauchzen unseres schwarzen Postillons wende ich mich um, und auf seinen Ruf „Madrid! Madrid!“ steigt die Stadt mit ihren Thürmen aus der Erde, wie auf das Zaubervort eines Nekromanten. Ehe ich mich von meinem Erstaunen erholt habe, bin ich mitten unter den lebendigen Gruppen der Puerta del Sol. Journal-Ausfretter bieten mir die Tarantella und den Skorpion an. Die Königin fährt, von sechs weißen Pferden gezogen, durch das Thor. Patrouillen präsentiren in jeder Straße eine Abschrift der Tagesbefehle auf der Spitze ihrer Bajonnette. Dieser Theatrecoup ist gerade das Gegenheil von dem, was mir einst in Rom aufgefallen war. Dort ist die Schweigsamkeit der Landschaft nur ein Vorspiel der noch tieferen Stille der Stadt.

Italien.

Leben und Meinungen des Dichters Leopardi.

(Fortsetzung)

Um das Jahr 1820 war es, und wahrscheinlich vor seiner ersten Reise nach Rom, wo in Leopardi's Gefinnungen ein totaler Umschwung eintrat: von dem gläubigen Enthusiasmus seiner Kindheit ging er zu einem unüberwindlichen Unglauben über, der sich nicht bloß auf die Dogmen der Offenbarung, sondern auch auf die Lehren der Vernunftreligion erstreckte. Man hat diese moralische Revolution durch zufällige Umstände zu erklären gesucht. Leopardi schien in mehr als einer Beziehung ursprünglich von der Natur zur Kraft, zur